



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

Burckhardt, Jacob

München, 1916

42. Burckhardt an Heyse. Basel 30. November 1862

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74986)

Gesundheit war durchaus nicht wesentlich erschüttert, sie hatte nur Fieber von einer Erkältung.

Im übrigen lebe ich meine Jahre nun so hin und bin froh, wenn jeder Tag seine eigene aber nur mäßige Plage hat, und da und dort gute Tage dazwischen sind.

Mit liebevollem Gruß

Dein J. Burckhardt.

Hier eine kleine Chicane de détail: Act V, Sc. 1: Anno damals gab's noch keine Kapuziner und man mußte die Messe anderswo hören.

Herrn

Herrn Professor Dr. P. Heyse
aus München

in Pension zu

Meran
(Tyrol).

42.

Basel, 30. Nov. 1862.

Mein lieber guter Paul!

Ich will Dir keinen Condolenzbrief schreiben, da es sich bei unsäglichen Verlusten wie der Deine doch nie um Trost handeln kann. Oft aber denke ich an den betrübten Winter, den Du nun mit Deiner Familie zubringen wirst, und muß mir auch die vortreffliche Frau Clara lebhaft vorstellen, wie sie nun von der Großmutter wieder zur Mutter werden muß. Der Himmel gebe Euch allen wenigstens die Gesundheit, um Euer Schicksal auszuhalten.

114

Wir haben also hier Ribbeck's verloren. Ich muß mir nun hinterdrein sagen, daß ich mich ihnen auch mehr hätte widmen sollen u. s. w. unnütze Klagen, da sie nun fort sind. Eine Kleinigkeit, gegen welche ich Anfangs nicht lebhaft genug protestirte, war das Wohnen außerhalb der Stadt, welches eben doch sehr dazu beitrug sie zu isoliren, zumal als Frau Emma krank wurde. Das reut mich nun, daß ich nicht stärker für eine sonnige Wohnung in der Stadt, nicht weit von der Universität, plaidirte, als ich mit Ribbeck Logis besah. Dagegen lasse ich nichts auf unser Klima kommen, bei welchem wir alle gesund und alt werden; die guten Leutchen sind eben beide von Haus aus schwacher Gesundheit. — Für unsere Universität und Schule ist Ribbeck's Abgang ein sehr schwerer Verlust. In die Ernennung des Ersatzmannes habe ich glücklicher Weise nicht zu reden und bin froh, daß ich nichts weiß. Ich hörte schon Namen nennen, da klappte ich hübsch die Ohren zu. Mit zunehmendem Alter habe ich eine wahrhaft sonderbare Scheu davor, irgendwie in Jemandes Schicksal einzugreifen.

Ich arbeite nun an der „Kunst der Renaissance“, die eigentlich ein Werk von 2 oder 3 Bänden werden sollte, nun aber nur als einbändiger „Grundriß“ von höchstens 500 Seiten ans Licht treten soll. Ich mag nicht die doppelte Zeit mit Schreiben und Corrigiren verderben und dem Verleger doppelte Kosten machen. Auch hätte ich die Arbeit wohl überhaupt liegen lassen, wenn nicht die Vorarbeiten in sauberer Vollständigkeit in meinem Schubfach gelegen und mich täglich gemahnt hätten. So entschloß ich mich denn, diesen Winter daran zu wenden und alle irgend entbehrlichen Stunden dafür zusammenzusparen. In einer solchen Zeit pflege ich eigentlich nicht zu leben und schlage alles sonstige Dasein in

die Schanze um nur fertig zu werden. Auch thue ich hohe und heilige Gelübde, nie mehr eine Arbeit, welche Jahre verlangt, zu unternehmen. Das ist gut für unabhängige Leute, aber nicht für unser Einen. Dagegen freue ich mich thöricht lebhaft auf die Zeit, da ich die Lectüre eines Jahres für ein Programm oder einen Aufsatz von 2—3 Bogen mit Bequemlichkeit und Nachdenken werde vernutzen können. Ich habe so ein paar Thematata vor Augen, die mich wahrhaft bezaubern. Das warnende Beispiel von Onkel Franz, der eben doch an colossalem systematischem Arbeiten gestorben ist, blieb für mich nicht verloren. Ich habe jetzt zwei volle Jahre, seit Sommer 60, nur das Laufende gearbeitet und (außer den Vorlesungen des letzten Winters, der noch außerdem ein mühsames Semester war) keine große Anstrengung gehabt; deshalb will ich nun den „Grundriß“ machen so lange ich aufgesparte Kräfte habe — hernach aber nichts mehr von der Art.

Nun wage ich, nach dieser egoistisch-gesprächigen Auseinandersetzung meiner Sachen gar nicht, auf das Deinige überzugehen. Was Du diesen Winter producirst, wird ja durch Schmerzen geweiht sein und noch in den spätesten Jahren wirst Du dann sagen: dies und das schrieb ich in dem düstern Winter 62/63! Für uns Draußenstehende ist es eine rechte Lehre, daß die Hervorbringungen des wahren Dichters eine Nothwendigkeit sind. Wir sehen daraus, daß es geistige Kräfte der feinsten und höchsten Art giebt, die über dem Schicksal stehen. *Istas propitias nunc habeto!*

Deinen Onkel habe ich 2 mal verfehlt; wenn er jetzt bei Euch ist, so lasse ich ihn herzlich grüßen, dito Geibel, dessen Lieder aus Griechenland im Münchner Dichterbuch für mich „der reine Zucker“ waren. Ich halte sie für vielleicht

in Griechenland gedichtet, aber erst in der neuesten Zeit, auf der Höhe seines Styles, umgedichtet. Oder irre ich mich?

Nun lebewohl, liebster Paul, es denkt sehr viel an Dich und die Deinen

J. Burckhardt.

P. S. Dem Bernhard habe ich noch immer nicht für seine Abhandlung über die Fürsten von Antiochien gedankt, da ich seinen Aufenthalt nicht wußte. Das ist eine bedeutende kritische Forschung, die sehr viel Zukünftiges verspricht. Für mich Erzdilettanten war einige Demüthigung dabei, indem ich sah, welche Methode Sybel in seinen eigenen Studien hat und seiner Schule beibringt. Ich werde nie eine Schule gründen!

Herrn

Herrn Dr. Paul Heyse

Augustenstraße Nr. 2

München.

43.

Basel, 3. April 1864.

Liebster Paul!

Ich habe schon so lange nichts mehr von Dir erfahren, daß es mich sehr drängt, bei Dir um ein paar Zeilen zu betteln. Das letzte war die Gesamtausgabe der Novellen in Versen, welche ich mir sogleich geben ließ, um mich zu überzeugen, wie die schönen Sachen zusammen aussehen. Dieß ist doch ein Bändchen, welches Dir unter den Lebenden keiner nachmacht. Unbekannt war mir darin noch die „Hochzeitsreise“, welche ich mit unendlichem Gaudium gelesen habe, indem darin der ästhetische Rathgeber

117